

Interview

tip KOMPAKT

Haftstrafen nach Brandstiftung

HAMBURG Wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetrugs hat das Hamburger Landgericht die ehemaligen Betreiber des „Bahnenfelder Forsthauses“ zu mehreren Jahren Haft verurteilt. Nach Überzeugung der Strafkammer hatten der 68 Jahre alte Geschäftsführer und seine 61 Jahre alte Frau mit ihrem 47-jährigen Schwiegersohn verabredet, das Restaurant in Brand zu setzen, um die Versicherungssumme für das Inventar zu kassieren, wie ein Gerichtssprecher nach der Urteilsverkündung sagte. Bei dem Feuer in der Nacht zum 23. März 2015 war ein Schaden von über 1,2 Millionen Euro entstanden. Der wegen Betrugs vorbestrafte Geschäftsführer des Lokals erhielt eine Strafe von drei Jahren und acht Monaten, seine Frau drei Jahre und sechs Monate. Der Schwiegersohn, der die Tat ausgeführt hat, wurde ebenfalls zu drei Jahren und acht Monaten verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte für den Senior vier Jahre Haft beantragt, für dessen Frau und den Schwiegersohn jeweils dreieinhalb Jahre. Die Verteidiger hatten jeweils Freispruch für ihre drei Mandanten gefordert. *Ino*

Bücherhallen wieder geöffnet

BLANKENESE/OSDORF

Die Hamburger Bücherhallen haben wieder geöffnet. Nachdem sie in Hamburg wegen der Corona-Pandemie zunächst schließen mussten, nehmen sie nun ihren Betrieb schrittweise wieder auf. „Wir können nicht mehr das Wohnzimmer der Stadt sein“, sagte die Leiterin der Bücherhallen, Frauke Untiedt. Statt WLAN, Kaffeemaschine und gemütlicher Sessel gibt es jetzt Abstandsregeln, Desinfektionsmittel und eine Plexiglasscheibe zum Schutz der Mitarbeiter. „Wir machen es absichtlich unbequem“, sagte Untiedt. Die Bücherhalle Elbvororte, Sülldorfer Kirchenweg 1b, ist dienstags bis freitags von 10 bis 19 Uhr und sonnabends von 10 bis 14 Uhr geöffnet. In Osdorf, Kroonhorst 9 im Born Center, können dienstags, donnerstags und freitags von 10 bis 14 und 15 bis 18 Uhr sowie sonnabends von 10 bis 14 Uhr Medien ausgeliehen werden. *baf*

■ www.buecherhallen.de

„Corona durchkreuzt unsere Pläne“

TRANSFORMATION URBANER ZENTREN Projektleiter Stefan Kreutz zieht eine Bilanz und verkündet Verlängerung des Projektzeitraums

Stefan Kreuz von der Hafen-City Universität Hamburg HCU begleitet seit zwei Jahren das Projekt Transformation urbaner Zentren in Rissen. Im Interview mit unserem Mitarbeiter Bastian Fröhlig spricht er über erste Erfolge, die Fortsetzung des Projekts und Pläne nach dem Lockdown.

Seit mehr als zwei Jahren läuft das Projekt TransZ. Wie fällt Ihre bisherige Bilanz aus?

Im Rahmen des Forschungsprojektes Transformation urbaner Zentren (TransZ) arbeiten wir als Verbund von vier Hochschulen seit Ende 2017 in sechs ganz unterschiedlichen Zentren bundesweit mit interessierten und engagierten Menschen vor Ort. Neben den beiden Hamburger Projektgebieten in Rissen und in der Eimsbütteler Osterstraße sind wir auch in den Altstädten von Holzminnen und Höxter an der Weser sowie in Stuttgart-Wangen und Fellbach aktiv. So unterschiedlich diese Zentren in ihrer Struktur und Geschichte sind, so unterschiedlich sind natürlich auch die Menschen, die diese Zentren prägen und gestalten, die sie aufsuchen und nutzen. Auch die Bereitschaft und die Kompetenzen, selber in den Zentren aktiv zu werden und diese für die Stadt beziehungsweise die Stadtteile so wichtigen Orte mitzugestalten, unterscheiden sich von Ort zu Ort und sind auch innerhalb der Gebiete ganz verschieden. Aber es gibt auch Gemeinsamkeiten, die wir beobachten.

Welche Gemeinsamkeiten gibt es?

So haben die öffentlichen Räume in den Zentren eine sehr große Bedeutung – für Aufenthalt und Begegnung, für temporäre Aktivitäten und dauerhafte Nutzungen, für ganz unterschiedliche Menschen, die in einem Zentrum zusammenkommen, also jung und alt, kaufkräftig und einkommensschwach, alteingesessen und zugezogen. Die Zentren sind nicht nur Marktplatz, also Orte des Handels und der Versorgung, sondern auch Treffpunkte sowie Orte der Kultur und der Kommunikation. Und diese vielfältigen Funktionen verändern sich laufend und müssen entsprechend angepasst und weiterentwickelt werden. Vieles was früher über lange Jahre funktionierte, funktioniert heute nicht mehr – wie wir zum Beispiel im Handel ganz deutlich sehen. Parallel entstehen neue Formen und Angebote, die Raum und Zeit brauchen, um sich zu etablieren, zum Beispiel selbstorganisierte nicht-kommerzielle Räume wie das Kreativhaus Eimsbüttel oder der Kunst (T)raum in Holzminnen.



Diplom-Ingenieur Stefan Kreutz betreut seit zwei Jahren das Projekt Transformation urbaner Zentren in Rissen und fünf weiteren Zentren.

FOTO: FRÖHLIG

Welche Projekte wurden umgesetzt?

Bei unserer Arbeit in den Projektgebieten sind wir auf die Menschen zugegangen und haben sie eingeladen, ihre Ideen für die Weiterentwicklung der Zentren aktiv einzubringen. Neben der Zusammenarbeit mit etablierten Institutionen wie dem Bürgerverein, der Kirchengemeinde, dem Stadtteilmanagement und der Rissener

Die Zentren sind nicht nur Marktplatz, also Orte des Handels und der Versorgung, sondern auch Treffpunkte sowie Orte der Kultur und der Kommunikation.

Stefan Kreutz
Koordinator TransZ

Runde, haben wir immer auch nicht organisierte Einzelpersonen eingeladen. In den daraus entstandenen Projektgruppen können wir als Universität vor allem vernetzen, informieren, beraten und unterstützen – in kleinem Umfang auch finanziell. Die Realisierung der Ideen müssen allerdings die Verantwortlichen und Aktiven vor Ort selbst übernehmen, damit die Projekte auch vor Ort verankert sind und möglichst eine dauerhafte Perspektive haben. Daher konnten wir in Rissen bislang erst wenige konkrete Projekte umsetzen, auch wenn es an Ideen nicht mangelt. Ein Produkt über das

ich mich sehr freue, ist die Broschüre „Rissen für Alle“, die wir beim Sommerfest 2019 veröffentlicht haben. Hier finden sich erstmals die zahlreichen Rissener Vereine, Initiativen und Institutionen gebündelt auf einen Blick. Das verdeutlicht die große Vielfalt der Angebote und des Engagements in diesem Stadtteil. Es geht ja nicht nur darum, neue Aktivitäten zu starten, sondern auch bestehende Angebote zu sichern und etablierte Strukturen weiterzuentwickeln. Hierzu gibt es in der Projektgruppe weitere Ideen, wie einen gemeinsamen Rissener Veranstaltungskalender auf der Webseite rissen.de.

Gibt es weitere Ergebnisse?

Zu weiteren Themen gibt es Ideen, die aber bislang leider noch keine Umsetzungsreife erreicht haben. So zum Beispiel zu „Stadtteilgeschichte und Identität“. Hier erarbeitet eine kleine Projektgruppe eine Aufbereitung von Rissener Stadtteilgeschichte und -geschichten, um diese im Zentrum sichtbar und erlebbar zu machen, zum Beispiel durch Banner oder Schilder an historischen Orten. Unter der Überschrift „Familienfreundliches Zentrum“ geht es um bislang fehlende Angebote für Familien mit Kindern im Zentrum. Aktuell sammeln Pastorin Friederike Harbordt von der Johannes-Kirche und ich Rückmeldungen zum umgestalteten Spielplatz

an der Rissener Dorfstraße, um hierüber mit den Verantwortlichen im Bezirksamt zu sprechen. Leider wurden wir bei der Umgestaltung nicht einbezogen und müssen das jetzt nachholen. Bei zwei Treffen von Eigentümern und Gewerbetreibenden aus dem Zentrum ging es darum, wie sich diese sehr wichtigen Akteure besser vernetzen und miteinander kommunizieren können, um „das Dorf“ rund um die Wedeler Landstraße attraktiv weiterzuentwickeln. Hier ist der große Vorteil, dass viel Eigentümer eine Verbindung zu diesem Standort haben und keine anonymen internationalen Immobilienfonds sind. Neben der Kommunikation miteinander geht es dabei natürlich auch um eine gemeinsame Interessensvertretung gegenüber der Stadt.

Und schließlich gibt es auch noch das neu gegründete Zukunftsforum Rissen mit dem Fachforum Zukunftsquartiere, das ich begleite. Dort gibt es sehr interessante Überlegungen und Ansätze zur Förderung nachhaltiger Nachbarschaften. Auch die Pläne des ASB für die Entwicklung eines Begegnungszentrums in den historischen Hallen in der Suurheid sind ein vielversprechender Ansatz. Darüber hinaus ist Rissen bei uns an der HCU auch in der Lehre immer wieder ein Thema. In diesem Rahmen sind unterschiedliche studentische Arbeiten entstanden, die sich mit dem Stadtteil und seinem Zentrum befassen.

Vieles was früher über lange Jahre funktionierte, funktioniert heute nicht mehr – wie wir zum Beispiel im Handel ganz deutlich sehen.

Stefan Kreutz
Koordinator TransZ

Zum 31. März lief das Projekt offiziell aus. Laut Projektthomepage wurde eine Anschlussförderung beantragt. Gibt es schon eine Entscheidung?

Wir freuen uns sehr, dass wir mit unserem Antrag auf eine zweijährige Anschlussförderung von TransZ beim Bundesministerium für Bildung und Forschung erfolgreich waren. Am 1. April sind wir mit TransZ 2.0 gestartet und haben weitere zwei Jahre Zeit, um unsere Arbeit vor Ort in den Projektgebieten fortzuführen. Außerdem wird es darum gehen, unsere Erkenntnisse zum Wandel in den Zentren sowie die erprobten Ideen zur Weiterentwicklung der Zentren aufzubereiten und zu verbreiten. Mit dem Bezirksamt Altona und der Landeshauptstadt Stuttgart sind jetzt auch zwei Kommunalverwaltungen Teil des TransZ-Projektverbundes.

Was wollen Sie thematisch angehen?

Erst mal bleiben die beschriebenen Themen alle auf der Agenda. Aber es ist klar, dass es jetzt im Anschlussvorhaben vor allem um die konkrete Umsetzung und um die Schaffung beziehungsweise die Sicherung von Strukturen gehen wird. Interessierte und Engagierte sind weiterhin sehr herzlich eingeladen, sich in diesem Rahmen für ihr Zentrum zu engagieren, mitzugestalten und gemeinsam mit anderen aus Rissen etwas zu verändern!

Bürgerbeteiligung ist ein wichtiges Thema bei TransZ. Wie soll es damit weitergehen? Gibt es schon Corona-Pläne?

Die Corona-Pandemie durchkreuzt natürlich auch unsere Pläne. Die Zusammenarbeit in TransZ lebt von der persönlichen Begegnung und dem direkten Austausch. Und die Auswirkungen des sogenannten Lockdown für das Rissener Zentrum sind noch nicht abzusehen – welche Geschäfte, welche Gastronomie, welche Dienstleister werden die massiven wirtschaftlichen Einbußen nicht überstehen können? Gleichzeitig führt uns die aktuelle Situation sehr deutlich vor Augen, was alles fehlt, wenn so viele Türen geschlossen bleiben und wir untereinander auf Distanz gehen müssen. Denn das sind gleichzeitig die Merkmale eines lebendigen Zentrums: Vielfalt der Angebote und Möglichkeiten, Vielfalt der Menschen, die sich begegnen und attraktive Orte zum Verweilen.

Was wäre Ihre Idealvorstellung für Rissen und das Dorfzentrum?

Auch ohne Corona verändert sich Rissen sehr. Die dynamische Stadtentwicklung Hamburgs hat längst auch den westlichen Stadtrand erreicht. Wohnungsbau an ganz vielen Stellen führt dazu, dass Rissen wächst und das neue Menschen in den Stadtteil ziehen. Das ist eine Herausforderung für die bestehenden Strukturen, aber auch eine große Chance – auch und gerade für das Rissener Zentrum. Auch wenn aktuell niemand sagen kann, was sich dauerhaft durch diese Pandemie alles in unserer Gesellschaft und in unseren Städten verändern wird, glaube ich doch, dass lokale Netzwerke und regionale Kreisläufe an Bedeutung gewinnen werden. Vielleicht besinnen wir uns wieder stärker auf die Bedeutung guter Nachbarschaften, lokaler Netzwerke und persönlicher Kontakte – nicht nur in unserem direkten Wohnumfeld, sondern auch beim Einkaufen, in unserer Freizeit, etc.

■ www.transz.de